

PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



ARTURO TOSCANINI

DIRIGENT

* 25. MÄRZ 1867 IN PARMA

† 16. JÄNNER 1957 IN NEW YORK

„Die Sensation der diesjährigen Festspiele aber bildeten unstreitig die drei großen Orchesterkonzerte unter der Leitung von Arturo Toscanini. Der Erfolg Toscaninis war ein wahrhaft triumphaler, wie man ihn in Salzburg bisher noch nie erlebt hat. [...] Jede Aufführung war wie aus einem Guß, ein Meisterwerk für sich – ein Erlebnis. Die diesjährigen Festspiele haben die wertvolle Erkenntnis vermittelt, daß die Salzburger Festspiele eine internationale Angelegenheit geworden sind“ (zit. nach Croll 1967, S. 465).

Nach ausgezeichnetem Abschluss 1885 der bereits im Alter von neun Jahren begonnenen Studien Klavier und Komposition sowie Violoncello bei Leandro Carni am Konservatorium in seiner Geburtsstadt Parma trat Arturo Toscanini – aufgrund der nebenbei ausgeübten Tätigkeit als Cellist am dortigen Teatro Regio zunächst auf das Instrumentalspiel fokussiert – mit einer italienischen Operntruppe mehrmals in Südamerika auf, ehe er im Rahmen dieser Tournee am 30. Juni 1886 in Rio de Janeiro kurzfristig als Dirigent einer Aufführung von Verdis *Aida* einsprang, ob des großen Erfolges alle weiteren Vorstellungen übernahm und sich fortan auf das Dirigieren konzentrierte.

Als musikalischer Direktor des Teatro Regio in Turin von 1895 bis 1898 erregte Toscanini zunehmend Aufmerksamkeit, beispielsweise durch die erste italienische Aufführung von Wagners *Götterdämmerung* oder die Uraufführung von Puccinis *La Bohème* 1896, sodass er nach seiner Heirat mit der Ballerina Carla dei Martini 1897 und einer ersten großen Serie von Konzerten 1898 im selben Jahr zum künstlerischen Leiter der Mailänder Scala ernannt wurde. Mit der Eröffnung der Spielzeit mit Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* am 26. Dezember 1898 leitete er einen wichtigen Abschnitt seines Lebens, aber auch der Geschichte des Opernhauses ein. Obwohl es ihm gelang, das Repertoire der Scala beträchtlich zu erweitern und „durch seine rigorose Probenarbeit einen bis dato dort ungehörten musikalischen Standard“ (Elste 2007, S. 964) einzuführen, geriet er aufgrund einiger seinem Anspruch nach unbedingter Werktreue geschuldeter Forderungen mit den MitarbeiterInnen

und KünstlerInnen bald in einen Konflikt, der darin gipfelte, dass er 1903 während einer Aufführung die Scala verließ und nach Buenos Aires einschiffte.

Nach Konzerten in Buenos Aires, Bologna und Turin, einer Italien-Tournee mit dem Turiner Orchester und einer kurzen, aufgrund nicht geänderter Voraussetzungen mit einem erneuten Zerwürfnis endenden Zusammenarbeit mit der Scala 1907 nahm Toscanini das Angebot der Metropolitan Opera in New York an, die unter seiner künstlerischen Leitung und dank herausragender Sänger wie Enrico Caruso ihre Glanzzeit erreichte. Von der Kritik wurde er während dieser Zeit in höchsten Tönen gelobt; mit der Leitung von Puccinis Oper *La Fanciulla del West* 1910 vertiefte er seinen Kontakt mit dem Komponisten, der eigens für die Uraufführung nach New York geflogen war. 1915 gab er seine Stellung an der Met nach einem Disput mit General-Manager Giulio Gatti-Casazza auf und arbeitete fünf Jahre lang freischaffend, vornehmlich in Italien, ehe er 1920/21 eine erfolgreiche Amerika-Tournee unternahm.

1921 an die Mailänder Scala zurückgekehrt führte Toscanini diese dank neuer ihm zugesagter Privilegien zu Weltruhm, indem er beispielsweise das Repertoiretheater einführte und durch intensive Einzelproben einen eigenen Sängertypus nach seinen Vorstellungen schuf. Bis zu seiner Verabschiedung 1929 dirigierte er überwiegend italienische Opern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, vor allem von Verdi, den er bereits 1887 bei der von Toscanini geleiteten Uraufführung von *Othello* persönlich kennengelernt hatte, Puccini – darunter die Uraufführung von *Turandot* 1926 – und auch Wagner. Im Anschluss daran setzte er seine 1928 begonnene Tätigkeit als Musikdirektor des *New York Philharmonic Orchestra* fort, mit welchem er beispielsweise 1930 eine triumphale Tournee durch Europa unternahm.

Nach zwei erfolgreichen Festspieljahren in Bayreuth lehnte Toscanini 1933 eine erneute Teilnahme aus Protest gegen Hitler ab und dirigierte stattdessen bei den [Salzburger Festspielen](#), woraufhin er nach drei außergewöhnlich erfolgreichen Konzerten mit den Wiener Philharmonikern im Sommer 1934 nur mehr Maestro genannt und um die Leitung einer Oper im darauffolgenden Jahr gebeten wurde. Obgleich er dem Musiktheater nach der Scala im Grunde den Rücken zugekehrt hatte, sagte er – auch aufgrund der guten Zusammenarbeit mit Bruno Walter, dem künstlerischen Leiter der Festspiele, und seiner Freundschaft mit dem in Salzburg lebenden Schriftsteller Stefan Zweig – zu und schlug zusätzlich zur angebotenen Oper *Fidelio* von Beethoven Verdis *Falstaff* vor, welcher als erste große italienische Oper eine Neuheit bei den Festspielen darstellte, finanzieller Erfolg und künstlerische Sensation wurde und Toscanini und den Festspielen bis 1937 gemeinsam mit weiteren Opern eine erfolgreiche Zusammenarbeit bescherte. Trotz konkreter Pläne Toscaninis, nicht nur den Sommer 1938, sondern auch die zukünftige Programmgestaltung der Festspiele im Allgemeinen betreffend, sagte er nach der Machtergreifung Hitlers seine Teilnahme an den Festspielen aus Protest gegen dessen antisemitische Politik ab und distanzierte sich ebenso von Salzburg.

Hatte Toscanini bereits 1936 das erste Konzert des neugegründeten *Palestine Symphony Orchestra* in Tel Aviv dirigiert, so trat er auch 1938 und 1939 bei den neugegründeten Luzerner Festwochen mit einem sich großteils aus EmigrantInnen zusammensetzenden Orchester auf, um seine oppositionelle Einstellung gegenüber dem Antisemitismus zu unterstreichen. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs

übersiedelte er in die USA, wo er mit dem eigens für ihn gegründeten *NBC Symphony Orchestra* zahlreiche in alle US-Bundesstaaten übertragene Konzerte und unzählige Schallplatten aufnahm. Zwischenzeitlich führten ihn Gastdirigate erneut nach Europa, wie beispielsweise die Leitung einiger Konzerte an der Scala 1946 oder die Eröffnung der Musikfestspiele in Venedig 1949. Nach Toscaninis Tod 1957 in New York wurde sein Sarg nach Mailand überführt, wo ihm im Foyer der Scala nahezu 40.000 Menschen die letzte Ehre erwiesen.

„*Ich bin kein schöner Mensch. Ich bin kein Genie. Ich bin kein Komponist. Aber ein Dirigent, ja, das bin ich.*“ (zit. nach „*Ein Dirigent, ja, das bin ich*“ 1977, S. 142) Obwohl Arturo Toscanini zu den berühmtesten Dirigenten seiner Zeit zählt und auch heute noch – vermutlich aufgrund zahlreicher Tonträger, die den Großteil seines künstlerischen Wirkens dokumentieren – sogar in musikfremden Kreisen bekannt ist, erweist sich der Mensch hinter dem Mythos Toscanini nicht nur wegen seiner Auffassung, der Dirigent solle als Person hinter dem Komponisten und der Musik zurücktreten, als kaum greifbar und durchaus schwierig zu beurteilen. Der Anspruch unbedingter Werktreue bedeutete für ihn die „*strikte Unterwerfung unter die im ideellen wie im buchstäblichen Sinne sakrosankte Partitur*“ (Das Atlantisbuch der Dirigenten 1985, S. 371), weshalb er sich dem Willen des Komponisten bedingungslos unterordnete und dies auch von seinen MusikerInnen einforderte. Um nicht nur die SängerInnen und OrchestermusikerInnen, sondern auch das Publikum nach seinen Vorstellungen zu ‚erziehen‘, ließ er an der Mailänder Scala beispielsweise den Zuschauerraum abdunkeln, damit sich die OpernbesucherInnen mehr auf die Bühne konzentrierten.

Toscaninis Probenarbeit thematisierende Essays seines Freundes Stefan Zweig zeugen von sehr genauen Vorbereitungen, akribischer Studie der Partitur und extremer Konsequenz ebenso wie von klaren Anweisungen und einfacher Stabführung. Sein Stilmerkmal, durch die Gleichsetzung der Orchester- mit den Vokalstimmen Balance zu schaffen, ist ebenso auf seine Vorstellung von Werktreue zurückzuführen. Mit Verdis *Falstaff* dirigierte er nicht nur die erste große italienische Oper bei den Salzburger Festspielen, sondern initiierte damit auch neue Wege in deren Programmgestaltung. Zudem leitete Toscanini, dessen Repertoire sich vor allem aus Wiener Klassik und deutscher und italienischer Musik des 19. Jahrhunderts zusammensetzte und der deshalb als „*wohl bedeutendster Vermittler italienischer Operntradition des späten 19. und frühen 20. Jhdts.*“ (Fürstauer 2001) bezeichnet wird, zahlreiche Opern-Uraufführungen und trug als Verehrer des Komponisten Richard Wagner erheblich zu dessen Rezeption in Italien bei.

AUDIOAUFNAHMEN (AUSWAHL)

- W. A. Mozart, *Sinfonie Nr. 35 D-Dur „Haffner“* – mit der New York Philharmonic-Symphony (1929)

- R. Wagner, *Die Meistersinger von Nürnberg* – mit H. H. Nissen, M. Reining, H. Wiedemann und den Wiener Philharmonikern (Mitschnitt Salzburg 1937)
- W. A. Mozart, *Die Zauberflöte* (Salzburg 1937)
- P. I. Tschaikowski, *Klavierkonzert Nr. 1* – mit Vl. Horowitz und dem NBC Symphony Orchestra (1943)
- L. Beethoven, *Fidelio* – mit R. Bampton, J. Pearce, E. Steber und dem NBC Symphony Orchestra (1944)
- G. Verdi, *Falstaff* – mit G. Valdengo, A. Madasi, H. Nelli, T. Stich-Randall, N. Merriman und dem NBC Symphony Orchestra (1950)
- J. Brahms, *Sämtliche Symphonien* – mit dem NBC Symphony Orchestra (1951/52)
- L. Beethoven, *Sämtliche Symphonien* – mit dem NBC Symphony Orchestra (1951/52)
- C. W. Gluck, *Orfeo ed Euridice. 2. Akt* – mit N. Merriman, The Robert Shaw Chorale und dem NBC Symphony Orchestra (1953)
- L. Beethoven, *Missa Solemnis* – mit L. Marshall, N. Merriman, E. Conley, J. Hines, The Robert Shaw Chorale und dem NBC Symphony Orchestra (1953)
- G. Verdi, *Un ballo in maschera* – mit H. Nelli, J. Pearce, R. Merrill, V. Haskins und dem NBC Symphony Orchestra (1954)

PUBLIKATIONEN

„Ich hasse Kompromisse“. Ein Abschied in 3 Telegrammen und einem Brief, in: *Salzburg*, hg. v. Frederick Baker, Klagenfurt: Wieser 2004 (*Europa erlesen*), S. 150.

Salzburg war wunderbar, in: *Salzburg*, hg. v. Frederick Baker, Klagenfurt: Wieser 2004 (*Europa erlesen*), S. 160.

BIBLIOGRAPHIE

Stefan Zweig, *Arturo Toscanini. Ein Bildnis*, Wien u.a.: Reichner 1936.

Samuel Chotzinoff, *Arturo Toscanini. Ein intimes Porträt*, Übertragung aus dem Amerikanischen von M. V. Schlüter, Wiesbaden: Limes 1955.

Amina Lezuo-Pandolfi, *Toscanini. Ein Leben für die Musik*, Zürich u.a.: Apollo-Verlag 1957.

Robert C. Marsh, *Toscanini der Meisterdirigent*, übers. v. Ilse Krämer, Zürich u.a.: Pan-Verlag 1958.

Artikel *Toscanini, Arturo*, in: *Riemann Musik Lexikon*, 12., völlig neubearb. Auflage in drei Bänden, hg. v. Wilibald Gurlitt, Personenteil L–Z, Mainz: B. Schott's Söhne 1961, S. 807f.

Samuel Antek, *So war Toscanini*, Wien u.a.: Müller 1964.

Gerhard Croll, *Toscanini in Salzburg*, in: *ÖMZ* 22 (1967), Heft 8, S. 465–472.

„Ein Dirigent, ja, das bin ich“, in: *Der Spiegel* 31 (1977), S. 142–145,

<http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/40831786> (8. 2. 2015).

Harvey Sachs, *Toscanini. Eine Biographie*, vom Verfasser durchgesehene Übersetzung aus dem Amerikanischen von Hans-Horst Henschen, München: Piper 1980.

Artikel *Toscanini, Arturo*, in: *Das Atlantisbuch der Dirigenten. Eine Enzyklopädie*, hg. v. Stefan Jaeger, Zürich: Atlantis-Musikbuch-Verlag 1985, S. 369–373.

Artikel *Toscanini, Arturo*, in: Alain Pâris, *Lexikon der Interpreten klassischer Musik im 20. Jahrhundert*, übers. und bearb. v. Rudolf Kimmig, München: dtv / Kassel: Bärenreiter 1992, S. 736–738.

Johanna Fürstauer, Artikel *Toscanini, Arturo*, in: *Salzburger Kulturlexikon*, hg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr, Salzburg u.a.: Residenz 2001, S. 509f.

Christian Fast, Artikel *Toscanini, Arturo*, in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, hg. v. Rudolf Flotzinger, Bd. 5: *Schwechat – Zyklus*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 2006, S. 2432.

Martin Elste, Artikel *Toscanini, Arturo*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2., neubearb. Ausgabe, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 16: *Strat – Vil*, Kassel u.a.: Bärenreiter / Stuttgart u.a.: Metzler 2007, Sp. 964–967.

Verfasserin: Sarah Haslinger

Stand: Dezember 2014

Kontakt: Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

Postanschrift: Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte